

Zeitliche Abgrenzung aufgrund historischer Erkenntnisse

Probleme der Chronologie werfen natürlich auch die Frage nach dem Zeitpunkt auf, an dem zuletzt von der Urbevölkerung noch Petroglyphen graviert wurden. Anhand der historischen Forschung können wir dazu einige aufschlußreiche Feststellungen treffen, die sich in zwei Komplexe trennen lassen: einmal der Import von Berbersklaven und zum anderen das Fortleben der Eingeborenenkultur nach der Conquista.

Die Chroniken lehren uns, daß der letzte eingeborene König Lanzarotes jener Guadarfrá war, der 1402 seine Insel an den normannischen Eroberer Bethencourt verlor. Aus den sogenannten "Informaciones" - hier im Sinne von Adelsproben oder Abstammungsnachweisen - die zahlreiche Spanier und

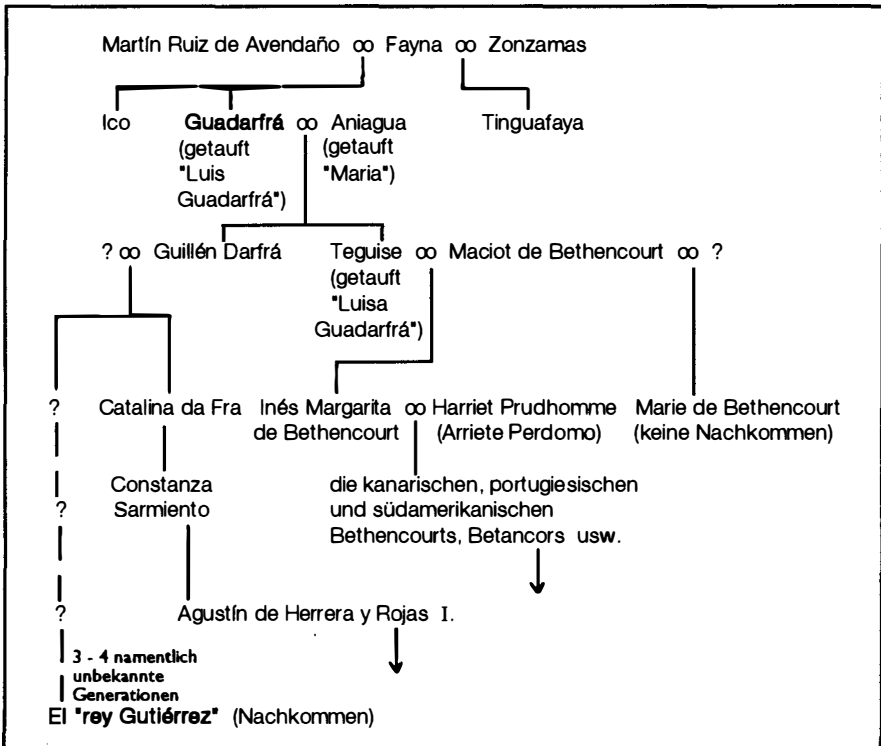


Abb. 25 Die Nachkommen der lanzarotischen Eingeborenen-Häuptlinge Zonzamas und Guadarfrá und die möglichen Verwandtschaftsbeziehungen des "rey Gutiérrez".

hispanisierte Kanarier auf den Inseln ablegen mußten (oder auch freiwillig anstrengten), wissen wir aber, daß erst Anfang des 16. Jhs. der tatsächlich letzte König der Eingeborenen lebte, als bereits über 100 Jahre der spanischen Herrschaft vergangen waren. Aus den betreffenden Dokumenten von 1609 und 1715 geht hervor, daß der Urgroßvater des Lucas Gutiérrez Perdomo unter dem Namen “El rey Gutiérrez” als letzter eingeborener König von Lanzarote bekannt war (siehe auch CIORANESCU 1982). Offenbar verblieb die Königswürde in direkter Vererbung bei den Nachkommen des Guadarfrá. Als Ausgangspunkt für diese Linie bietet sich sein Sohn Guillén Darfrá an, da die Nachkommenschaft seiner Tochter Luisa (Teguisse) recht gut bekannt ist und eine Familie Gutiérrez nicht aufweist (siehe unten und Abb. 25).

Die Existenz des “rey Gutiérrez” läßt weitreichende soziale und politische Interpretationen zu: Offenbar wurde von den normannischen und in Folge von den spanischen Herren Lanzarotes, den Familien las Casas, Peraza und Herrera, ein Fortleben der eingeborenen Sozialstruktur nicht sofort unterbunden, sondern im Gegenteil nicht nur geduldet, sondern in gewisser Weise auch anerkannt. Dies zeigt sich z.B. in der auf allen Inseln durchgeführten Praxis, den Erobererstatus dadurch zu stärken, daß man bewußt Angehörige des Eingeborenen-Adels heiratete - und zwar im großen ganzen in durchaus nicht-diskriminierender Weise und unter Belassung der sozialen Stufe der angeheirateten Familie. Der erste Gouverneur Lanzarotes, der Normanne Maciot de Bethencourt, heiratete die Prinzessin Teguisse, Tochter des oben erwähnten Königs Guadarfrá und wurde so zum Stammvater der kanarischen Bethencourts (Betancor usw.). Die Enkelin des Guadarfrá (Tochter des Guillen Dafrá), eine Catalina da Fra, wurde durch eine Liaison mit Sancho de Herrera Großmutter des ersten Grafen und späteren Herzogs von Lanzarote, Agustín de Herrera. Die soziale Anerkennung der Eingeborenen ging soweit, daß viele in kürzester Zeit hohe Beamte der Verwaltung wurden. Die Nachkommen des “rey Gutiérrez” z.B., die Familie Gutiérrez Melián, stellten viele Hauptmänner und Ratsherren Lanzarotes.

Waren die Eingeborenen erst einmal getauft, wie dies in bezug auf die Lanzaroteños bereits ab 1403 der Fall war, dann kümmerte man sich offenbar wenig um die Sitten der Untertanen. Im Falle der eingeborenen Königsfamilie erlaubte man sogar die Fortführung der Machtstrukturen, solange sie nur nach innen auf den Clan wirkten, und nicht nach außen die Regierung der spanischen Feudalherren in Frage stellten oder gar beeinträchtigten. Wir kennen diese Methode auch aus neuerer Zeit: Gescheite Kolonialherren der Dritten Welt respektierten das politische Gefüge des unterworfenen Landes und übten die Kontrolle über den eingeborenen Herrscher aus.

Was die Fortsetzung nichtchristlicher Riten betrifft, so wurden beide Augen zgedrückt. Ja, es gibt Anzeichen, daß man bestimmte Bräuche - bis zur Durchsetzung strengerer Maßstäbe durch die Inquisition - sogar bewußt in das politische Kalkül mit einbezog. Dazu zwei Beispiele: Eine der angesprochenen fußähnlichen Gravierungen findet sich auf den Mauern des Pozo de la Cruz, einem der Brunnen also, der zu dem 1402 im Rubicón (Süd-Lanzarote) errichteten Wehrturm der normannischen Eroberer gehörte (Abb. 51, 52). Eine andere Gravur dieses Stils wurde am Regierungspalast des Herzogs von Lanzarote in Teguisse, der damaligen Hauptstadt Lanzarotes, entdeckt (Abb. 50). Letzteres kann damit erst im 16. Jh. eingeritzt worden sein. Es sieht so aus, als ob die europäischen Herren Lanzarotes die Anbringung dieses kultisch deutbaren Symbols bewußt duldeten, da es nicht nur die Unterwerfung der Eingeborenen ausdrückte, sondern möglicherweise auch die "Segnung" des Regierungsgebäudes oder das Fernhalten von "Bösen Geistern" im Sinne der Eingeborenen-Religion bedeutete.

Dies alles läßt mit großer Wahrscheinlichkeit den Schluß zu, daß autochthon lanzarotische Felsbildkunst noch bis in das 16., wenn nicht sogar bis in das 17. Jh. hinein entstanden sein kann. Die Betonung von "autochthon" deshalb, weil wir uns nun einer ethnischen Gruppe zuwenden müssen, die parallel zu den lanzarotischen Eingeborenen für bestimmte Felsritzungen verantwortlich sein kann.

Wir wissen, daß Diego García de Herrera ab 1455 und seine Nachkommen noch bis 1569 zahlreiche Expeditionen zum afrikanischen Festland unternahmen, um die Bevölkerung auf Lanzarote durch berberische Arbeitskräfte aufzufrischen. Im Laufe der Jahrzehnte wurden von der Familie Herrera über 46 Raubzüge dieser Art durchgeführt, von denen Agustín de Herrera y Rojas alleine 14 unternahm, die mindestens 1000 Sklaven brachten. Andere "Unternehmer" von Lanzarote und Fuerteventura setzten diese Raubfahrten - trotz der als Gegenreaktion einsetzenden Überfälle maurischer Piraten auf die beiden Inseln - noch bis zum Beginn des 17. Jhs. fort. Insgesamt dürften es über 2000 Berbersklaven gewesen sein, die auf Lanzarote und Fuerteventura angesiedelt oder auf die anderen Inseln verkauft wurden. Die Bevölkerung erfuhr also anthropologisch gesehen eine deutliche (heute allerdings nicht mehr erkennbare) Berberisierung, die laut TORRIANI so weit ging, daß 1590 drei Viertel der Einwohner Lanzarotes berberisch oder berberischer Abstammung waren. Torriani hat hier viele Mischlinge mitgerechnet, die durch die Prostitution der Berberfrauen bzw. ihre Eheschließung mit Spaniern entstanden waren. Dies wirkte sich auch in der Adaption bestimmter Bräuche und einiger Berberismen bzw. Arabismen aus.

Das schließt mit ein, daß sich die Berberstämmigen auch in Felsbildern geäußert haben, so daß die Schriftzeichen, die dem sogenannten libysch-berberischen Typ zugerechnet werden, durchaus noch bis zum Anfang des 17. Jhs. entstanden sein können. Die Berber bekamen überall auf Lanzarote Land zugewiesen oder mußten als Landarbeiter, Hirten und Milizsoldaten Dienst tun. Hauptsächlich berberisch geprägt war die Umgebung von Teguisse einschließlich der Ortschaft Teseguite (in der Nähe die Peña de Luis Cabrera) und das El Jable-Gebiet. Zum Randbezirk des letzteren gehörte auch die Eingeborenen-Siedlung Zonzamas, in der sich nach der Conquista nicht nur Spanier sondern auch einige Berber ansiedelten (siehe hierzu auch LOBO CABRERA 1982). Die zahlreichen Felsgravierungen im Umfeld von Zonzamas wurden bislang nur den Eingeborenen zugeschrieben. Es ist aber nicht auszuschließen, daß z.B. ein Teil der podiformen Felsbilder auch neo-berberischen Ursprungs sein kann. Das Gebiet mit dem stärksten Auftreten von Felsgravierungen rund um Zonzamas ist der sogenannte "Llano de Zonzamas", ein relativ flaches Gelände, durchsetzt mit einigen alten Resten kleiner Vulkanschlote (Peñas de Cho Sosa und andere Felsen), auf denen sich die Felsbilder befinden. Im Volksmund wird das Gebiet auch "Llano de las Brujas" (Ebene der Hexen) genannt, nach den Magie betreibenden Berberfrauen, die hier früher anzutreffen waren (LEÓN HERNÁNDEZ et al. 1982).